

Rede zum Neujahrsempfang am 9. Januar 2011

Liebe Norderneyerinnen und Norderneyer,
verehrte Gäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen des Rates und der Verwaltung der Stadt Norderney sowie ihrer Gesellschaften heiße ich Sie zum Neujahrsempfang 2011 sehr herzlich willkommen. Ich freue mich, dass Sie sich die Zeit für diesen Besuch genommen haben. Dazu wünsche ich mir, dass Sie die Gelegenheit zum Meinungs- und Gedankenaustausch mit Vertretern der Politik und der Verwaltung und anderen Personen des öffentlichen Lebens auf der Insel nutzen, aber auch genügend Zeit für ein zwangloses Miteinander finden.

Ich begree recht herzlich die Mitglieder der Ortsgruppe der DLRG Norderney und der Fruhforderungsgruppe „Kukennest“, dazu Herrn Meester und die Bigband der KGS Norderney, welche diesen Neujahrsempfang musikalisch begleiten wird.

Es steht dem Bürgermeister zu, im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Norderney zu diesem Empfang einzuladen, eine Bilanz für das zurückliegende Jahr zu ziehen und den Blick nach vorne gerichtet, wesentliche kommunale Aufgaben und Vorhaben für das vor uns liegende Jahr anzusprechen. Wenn ich in meiner Position als Ständiger Vertreter des Bürgermeisters statt seiner jetzt vor Ihnen stehe, so ist das darauf zurückzuführen, dass unser Bürgermeister, Ludwig Salverius leider weiter mit seiner Erkrankung zu tun hat und diese Woche zur Behandlung in Essen war. Die Umstandige gestatten es ihm nicht, heute dabei zu sein und das Wort an Sie zu richten. Gerne überbringe ich Ihnen allen seine herzlichen Grüße zur heutigen Veranstaltung sowie die besten Wünsche zum neuen Jahr.

Ich spreche sicherlich im Namen aller, wenn ich ihm an dieser Stelle ebenso die besten Wünsche ubermittele und ihm weiterhin viel Kraft wünsche. Ich darf feststellen und das ist zweifellos auch der Eindruck vieler, die mit ihm zusammenarbeiten und an Sitzungen teilgenommen haben, dass er sich trotz seiner Erkrankung seinem Amt als Bürgermeister nicht entzogen hat und sich dieser Aufgabe gleichwohl starker gesundheitlicher Einschränkungen mit Pflichtgefühl und großer Verantwortung widmet.

Ich möchte Ludwig Salverius für seinen Einsatz danken und spreche ihm dafür unsere Anerkennung aus. Bedanken möchte ich mich auch bei seiner Frau Ulla, die ihm dafür den Rücken freihält, dazu Verständnis haben muss und auf manch gemeinsame Stunde verzichtet.

Der Neujahrsempfang der Stadt Norderney jährt sich heute zum 40. Mal. Der erste Neujahrsempfang fand am 17. Januar 1971 im Rathaus an der Friedrichstraße statt, zu dem Bürgermeister Willi Luhrs und Stadtdirektor Karl Harting eingeladen hatten. Ich zitiere aus der damaligen Einladung: „Wir knüpfen an diese Begegnung die Hoffnung, dass alle Besucher im persönlichen Gespräch mit den gewählten Vertretern des Rates oder den Herren der Verwaltung sowie durch einen Rundgang im Rathaus mehr Kontakt mit der kommunalen Wirklichkeit erhalten und bestimmte eigene Vorstellungen an Ort und Stelle entwickeln und erörtern können.“

Unter dem Titel „Mit neuen Ideen in die Zukunft“ wurde damals über den ersten Neujahrsempfang berichtet. Entgegen allen bestehenden Zweifeln war dieser erste Neujahrsempfang insofern ein voller Erfolg, als dass mehr Bürger als erwartet ins Rathaus kamen und die zur Verfügung stehende Zeit kaum ausreichte, um das Interesse der Bürger am Gespräch und zur Information zu befriedigen. Wie Bürgermeister Willi Luhrs dazu ausführte, ist es gerade das

starke kommunalpolitische Interesse vieler Bürger, was jeden ermutige, „der für die Zukunft Norderneys arbeite“.

Er bekundete weiter, dass Norderney seinen Aufstieg nicht zuletzt auch sehr weitsichtigen Kommunalpolitikern verdanke, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Norderney Einrichtungen schufen, die seinerzeit noch nicht einmal Großstädte aufweisen konnten. Es genüge heute aber keinesfalls, sich dieser Menschen in Dankbarkeit zu erinnern. Ihr Wirken könne nur sinnvoll fortgesetzt werden, wenn Norderney mit dem gleichen Wagemut und dem gleichen Engagement sich den Forderungen der Zukunft erschließt.

Dies ist keineswegs Schnee von gestern, sondern sollte als Maxime verstanden werden, mit welchem Anspruch und aus welchem Blickwinkel kommunale Politik betrieben werden sollte. Dabei im Auge behaltend, was für das Gemeinwohl und das Zusammenleben wesentlich ist. Norderney als Nordseeheilbad und Urlaubsort – dies erfordert in einem hohen Maße Entscheidungen, welche die Ansprüche und Bedürfnisse des Gastes aber natürlich auch unserer Inselbewohnerinnen und Inselbewohner berücksichtigen. Hierbei gilt es, ein Gespür für langfristige Trends und kurzlebige Moden zu entwickeln, was die Entscheidung nicht immer leicht macht.

Seinerzeit herrschte in Rat und Verwaltung große Einmütigkeit in der Verfolgung dieser Gedankengänge und zukunftsgerichteter Planungen. Wer heute an einer Sitzung des Rates und seiner Ausschüsse teilnimmt, die Leserbriefe und Statements zu verschiedenen Vorhaben zur Kenntnis nimmt, bekommt häufig genug einen anderen Eindruck. Es werden kaum noch Entscheidungen gefällt, die nicht im Vorfeld, spätestens aber dann in öffentlicher Debatte, und sei es zum zweiten oder dritten Mal, medienwirksam auseinander genommen und zerredet werden. Daneben fehlt es regelmäßig am gegenseitigen Respekt und der gebotenen Höflichkeit, auch an der Würde, die diese Vertrauensstellung, wozu ein Stadtrat durch seine Wahl durch die Einwohnerschaft berufen wird, innehaben sollte.

Im Jahre 2010 wurde im Rat und seinen Ausschüssen abermals ein Umgang miteinander gepflegt, der dem Ansehen unserer Politik im Allgemeinen, speziell aber auch dem Rat und seinen Gremien, der Stadt und letztlich der Insel Norderney in seiner Außendarstellung sicherlich nicht zuträglich ist. Wenn in den Medien dann von „tumultartigen Szenen“, „Respektlosigkeit“ und „dem Grauen“ die Rede ist, sprechen wir nicht von einer aus den Fugen geratenen Kirmesveranstaltung, sondern von gelebter Politik auf Norderney. Der Zuhörer am Radio daheim wendet sich inzwischen beschämt ab, weil es schwer fällt, dem noch zu folgen und bis zum Ende durchzuhalten. Als unmittelbar Beteiligter suche ich manches Mal auch den Knopf zum Ausstellen, finde ihn aber nicht. Respekt, Mäßigung, Sachlichkeit, Einsicht um der Sache wegen, für die Insel Norderney mit ihren Bewohnern und Gästen, sind, auch vier Jahre nach der letzten Wahl, oftmals nicht erkennbar. Daran möchte ich mich nicht gewöhnen. Daran sollen Sie sich nicht gewöhnen meine Damen und Herren. Damit kann sich kaum noch eine Einwohnerin oder ein Einwohner identifizieren.

Es sind zum Glück nur wenige Beteiligte, die so Ruf schädigend agieren, aber wie es dann immer so ist, es leiden letztlich alle darunter.

Der Bürger erwartet zu recht Sachlichkeit im Umgang mit anstehenden Entscheidungen, ein faires Abwägen des Für und Wider und letztlich einen begründeten Beschluss, der dem besten Wissen und Gewissen folgt.

Gerade die oftmals unterschiedlichen Auffassungen bedingen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, den Mut zur Entscheidung und den Kompromiss in der Sache. Mit Beleidigungen, Unterstellungen, Polemik und Schuldzuweisungen „ist kein Staat zu machen“.

In diesem Jahr endet die laufende Ratsperiode. Zur Kommunalwahl im Herbst sind alle Bürgerinnen und Bürger unserer Insel aufgerufen, eine demokratische Entscheidung darüber zu treffen, wie es weitergehen soll. Ich darf Sie alle ermuntern, von Ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Ich würde mich indes darüber freuen, wenn sich noch genügend unerschrockene Kandidaten fänden, die sich nicht entmutigen lassen, sondern Verantwortung und Engagement im höchsten Gremium unserer kommunalen Selbstverwaltung – dem Stadtrat – übernehmen wollen. Es steht viel auf dem Spiel – nämlich die Zukunft unserer Insel.

Lassen sie mich nun auf einige wichtige Ereignisse des vergangenen Jahres eingehen. Ich beschränke mich dabei auf das, was auf der Insel passiert ist, obwohl es in 2010 nicht an bedeutenden weltweiten Ereignissen gefehlt hat, derer man sich erinnern sollte, die unser Mitgefühl verdienen, aber auch zur Freude Anlass gaben.

Unsere Insel ist im vergangenen Jahr von schweren Heimsuchungen, den negativen Auswirkungen der Banken- und Wirtschaftskrise sowie anderen abträglichen Ereignissen verschont geblieben.

Vielmehr darf mit Freude und Respekt festgestellt werden, dass das Nordseeheilbad Norderney augenscheinlich hervorragend aufgestellt ist und in Deutschland zu den Top-Standorten im Tourismus zählt. Wir haben nicht nur durch die touristische Brille betrachtet zwei Spitzenjahre hinter uns, die ihresgleichen suchen. Mit großer Zufriedenheit können wir auf die vergangene Badesaison zurückblicken. Gegenüber dem Vorjahr 2009, das uns die beste Saison nach 55 Jahren bescherte, konnten in 2010 sowohl bei der Gästezahl als auch bei den Übernachtungen wiederum leichte Steigerungen verbucht werden. Aus der Nachbarschaft beäugt man uns wohlwollend interessiert, ob dieser rasanten Entwicklung seit der Kommunalisierung im Jahre 2003. Von nichts kommt nichts. Die Richtigkeit der in den zurückliegenden Jahren durchgeführten Investitionen zur Qualitätsverbesserung, steht heute außer Frage. Es wurden viele Entscheidungen getroffen, teils mutig, teils umstritten, ob immer richtig, wird die Zeit zeigen. Jedenfalls hat sich der durchgängige Trend des qualitativen Investments in die Zukunft ausgezahlt.

Das wir auf einem guten Kurs sind, dazu mit dem Badehaus einen sehr hohen Standard im Gesundheitstourismus erreicht haben, wurde vor kurzem mit der Verleihung des Sonderpreises des Deutschen Tourismusverbandes, dem EDEN AWARD, bestätigt. EDEN steht für European Destinations of Excellence. Bei diesem Titel bedarf es wohl keiner Übersetzung.

Auf der Grundlage von bundesweit geltenden Qualitätsstandards ist nach einem aufwendigen Prüfverfahren vom Land Niedersachsen unserer Insel Norderney ihr Nordseeheilbad-Status bestätigt worden. Ein Status, der von manch Einem als gewisse Selbstverständlichkeit erachtet werden mag. Zwischen der Antragstellung und der Verleihung dieses Prädikats lagen eine Menge Hürden und Unwägbarkeiten, die in einem langwierigen Prozess aus dem Weg geräumt werden mussten. Damit ist nicht nur die Voraussetzung gewährleistet, weiterhin Kurbeiträge erheben zu dürfen. Letztlich berechtigt diese Auszeichnung, dauerhaft in der ersten Liga mitzuspielen und sie ist ein Anerkennnis der Leistungen und Bemühungen um die qualitativ hochwertige Entwicklung unserer Insel.

Nicht nur das Staatsbad, das unmittelbar an diesem Verfahren beteiligt war, kann darauf stolz sein, sondern ebenso alle, für die der Tourismus die Lebens- und Erwerbsgrundlage ist. Diesen Erfolgen, dazu auch die gute Entwicklung in den zurückliegenden Jahren, gingen Visionen und zukunftsweisende Entscheidungen voraus, die nun Früchte tragen. Ich möchte Ihnen, sehr verehrter Herr Loth, Ihrem Führungsteam, aber auch allen Mitarbeitern der Staatsbad

Norderney GmbH, für diese Leistungen unsere Anerkennung aussprechen und Ihnen für die gute Arbeit sehr herzlich danken.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass eine Vielzahl von gewerblichen und privaten Beherbergungsbetrieben, aber auch der Handel und das Gewerbe ebenfalls ein hohes Niveau erreicht haben und durch Qualität im Angebot und Service überzeugen.

Wenn wir unsere Spitzenposition behalten wollen, müssen wir diesen Weg weiter beschreiten. Dazu bedarf es neben der notwendigen finanziellen Ausstattung, wiederum weitsichtiger Ansätze. Es geht dabei nicht immer um das einzelne Projekt, das sich in Kosten, Nutzen und Erträgen differenzieren lässt. Es geht auch um das große Ganze, wie es so schön heißt. Wo wollen wir langfristig hin – wie wollen wir das erreichen. Dazu bedarf es konkreter Vorstellungen und Erkenntnisse, wie wir unseren Lebensraum für uns und unsere Gäste, von denen wir alle leben, dauerhaft gestalten wollen. Es geht dabei auch um die Frage, ob wir die Wünsche des Gastes ignorieren oder respektieren wollen.

Und dann bin ich auch schon mitten im Thema: Das Verkehrsaufkommen mit all seinen Facetten ist einer der häufigsten Kritik- und Beschwerdepunkte des Gastes. Dass es Bedürfnisse und Notwendigkeiten für ein gewisses Maß an Pkw-Verkehr auf der Insel gibt, ist unbestritten. Ich kann und möchte das Rad auch nicht zurückdrehen. Die innerstädtische Infrastruktur, die Ver- und Entsorgung der heimischen Betriebe basiert in weiten Teilen auf dieser Entwicklung. Bei einer Abwägung der unterschiedlichen Interessen ist es dem Gast jedoch schwer vermittelbar, dass der Individualverkehr der Insulaner, der einen wesentlichen Teil des Verkehrsaufkommens ausmacht, dabei überwiegt.

Auf einen von der Verwaltung vorgeschlagenen Test für eine Ganzjahresverkehrssperre konnte sich der Stadtrat nicht verständigen.

Einigkeit wurde erzielt, dass Lastkraftwagen jedweder Schadstoffgruppen zum Befahren der Inselstraßen einen Bestandsschutz von fünf Jahren genießen. Ein sicherlich wichtiger Beitrag zur Verkehrsberuhigung ist die Ausweisung eines weiteren Fußgängerbereiches in der Innenstadt, wovon die Straßenabschnitte an der Bülowallee zwischen Wilhelm- und Kirchstraße betroffen sind. Maßnahmen, die zwar in die richtige Richtung zielen, die Probleme und Folgen des Verkehrsaufkommens aber nur streifen. Zu wirklich nachhaltigen Entscheidungen konnte man sich leider wieder einmal nicht durchringen.

Vor dem Hintergrund des sich wandelnden Anspruchs der Gäste zu einem umweltgerechten und entspannenden Urlaub im Weltnaturerbe Wattenmeer, ist es aber dringend geraten, die heute gelebte Praxis zu überdenken. Ich bin davon überzeugt, dass auch viele Mitbürgerinnen und Mitbürger einen solchen Schritt dankbar mitgehen würden. Die Themen Verkehrsreduzierung und Verkehrslenkung werden wohl auch in den nächsten Jahren unsere Begleiter bleiben.

Besondere Erwähnung verdient der 2010 in Kooperation zwischen Stadt und Staatsbad fertig gestellte Kinderspielpark „Kap Hoorn“, der sich zu einem Anziehungsmagneten für unsere jungen Gäste wie auch Insulaner entwickelt hat. Der hohe Zuspruch zeigt uns, dass hier auf das richtige Pferd gesetzt und eine Lücke in der Angebotsstruktur geschlossen wurde. Der Ausbau des Spielparks soll auch in diesem Jahr weitergeführt werden, soweit unsere finanzielle Situation dies zulässt. Ich verbinde damit die Hoffnung, dass damit auch eine langfristige Lösung für die Unterbringung der Strandkörbe im Winter gefunden wird.

Zu den größten noch andauernden Maßnahmen gehört sicherlich der Ausbau des Karl-Rieger-Weges und der Leuchtturmstraße bis zur „Oase“, der in diesem Jahr seinen Abschluss finden soll. Auch an dieser Maßnahme haben vereinzelt Bürger Kritik geübt bzw. einige wenige Ratsmitglieder sich dagegen ausgesprochen. Eine wirklich nachvollziehbare Begründung,

eine nahezu komplett fremd finanzierte Straßenbaumaßnahme dieser Größenordnung abzulehnen, die wir uns selbst niemals hätten leisten können, wurde nicht geliefert und erschließt sich mir bis heute nicht. Es wäre meiner Meinung nach kommunalpolitisch unverantwortlich gewesen, vor dem Hintergrund der Förderung durch Land und Offshore-Unternehmen, auf diese einmalige Chance für den notwendigen Ausbau der Straße zu verzichten. Spätestens der Anblick der bis heute fertig gestellten Straßenabschnitte zwischen Birkenweg und „Schießstand“ sowie Golfhotel und Oase sollten jegliche Kritik verstummen lassen und auch die Skeptiker überzeugen.

Unsere Wirtschaftsbetriebe haben im Zuge der Straßensanierung die Gelegenheit genutzt, neue Versorgungsleitungen im Bereich des Karl-Rieger-Weges vom Wasserwerk II bis zur Lüttje Legde sowie zwischen Golfhotel und Dünensender zu verlegen. Weitere Erneuerungen sind in der Nordhelmsiedlung erfolgt und noch für dieses Jahr geplant.

Im Bereich der alternativen bzw. regenerativen Energieversorgung wurde in 2010 weiter investiert und der damit vor Jahren eingeschlagene Weg erfolgreich fortgesetzt. Mit den neu errichteten Photovoltaikanlagen wurde die 1000-KW-Marke fast erreicht – etwa 280 Haushalte können durch Sonnenenergie mit Strom versorgt werden.

Insgesamt haben sich unsere Wirtschaftsbetriebe mit den Tücken des liberalisierten Energiemarktes bis heute gut zurechtgefunden und konnten sich am Markt behaupten. Mit ihrem breiten Spektrum an Energiedienstleistungen, gerade im Bereich der erneuerbaren Energien, wird ein wichtiger Beitrag zur CO²-Minimierung geleistet und das grüne Image unserer Insel gefördert. Wirtschaftliche Unternehmen, wie unsere Wirtschaftsbetriebe, sind heute eine tragende Säule der kommunalen Finanzwirtschaft und tragen nachhaltig zur Stärkung und Konsolidierung der öffentlichen Haushalte bei. Sämtliche Leistungen, die dort erbracht werden, bleiben auf der Insel, sichern Arbeitsplätze und stärken unseren Standort. Gewinne fließen in den Kreislauf der Insel zurück und kommen uns allen zugute. Wenn in diesen Tagen abermals in den Medien der öffentliche Aufruf zu hören ist, sich nach günstigeren Stromanbietern umzuschauen – getreu dem Motto: Geiz ist geil – darf ich beruhigt feststellen, dass der Norderneyer Kundenstamm seinen Wirtschaftsbetrieben bislang treu geblieben ist. Für einen Wechsel besteht aufgrund der wettbewerbsfähigen Preisstruktur auch kein Anlass.

Im zurückliegenden Jahr sind auf der Insel wiederum zahlreiche Neubauten entstanden bzw. sind Beherbergungs- und Gewerbebetriebe erweitert und modernisiert worden. Damit wurde einerseits ein wichtiger Beitrag zur Qualitätsverbesserung geleistet. Dabei ist auch einigen Norderneyern zu Wohneigentum verholfen worden. In einem weit höheren Maße – wie schon in den Vorjahren – ist aber Fremdeigentum entstanden. Diese Entwicklung ist durch die Stadt Norderney planerisch nicht steuer- oder aufhaltbar. Das ist noch keiner Kommune gelungen, so sehr man sich auch anderswo darum bemüht hat. Die baulichen Wirkungen (z.B. Größe und Gestalt) sind hier nicht das Problem – es geht vielmehr um die Nutzung. Solange die hier vorhandenen Wohnungen am Fremdenverkehr und damit am Wirtschaftskreislauf der Insel teilnehmen, sind die Auswirkungen nicht so dramatisch, wie gerne öffentlich kolportiert wird. Auf den anderen Inseln stellt sich die Entwicklung deutlich schwieriger dar, zumal nicht auf einen öffentlichen Wohnungsbestand zurückgegriffen werden kann.

Unser Bemühen muss vorrangig darin bestehen, bezahlbaren Mietwohnraum für Einwohner und neu hinzuziehendes, dringend benötigtes Fachpersonal, anzubieten. Immerhin knapp ein Drittel aller Insulaner kommt bei unserer stadteigenen Wohnungsgesellschaft unter.

Nicht zu unterschätzen ist der hohe Sanierungsbedarf, gerade der älteren Häuser aus den vierziger Jahren. Dem stehen hohe Darlehensverbindlichkeiten aus dem Kauf der Häuser gegenüber. Aus dem reinen Mietenaufkommen kann der künftige Finanzbedarf nicht befriedigt werden. Es bedarf eines langfristigen Konzeptes, ohne dabei den Bestand oder die finanzielle

Ausstattung der WGN zu gefährden. Durch den Bau von 4 Reihenhäusern im Bereich Südwesthorn konnten im letzten Jahr liquide Mittel erwirtschaftet werden.

Erste Überlegungen, den finanziellen Spielraum der Wohnungsgesellschaft mit Erlösen aus einer Rückraumbebauung in der Benekestraße zu stärken, sind bekanntlich auf erheblichen Protest der Anwohner gestoßen. Welche Möglichkeiten uns letztlich zur Verfügung stehen, zusätzliches Kapital von außen zu akquirieren, um unseren Wohnungsbestand zu sichern und in die Zukunft zu führen, darüber müssen wir nachdenken.

Für dieses Frühjahr ist zunächst die energetische Sanierung zweier Wohnblocks an der Ecke Jann-Berghaus-Straße geplant. Zwei weitere Einheiten sollen dann im Herbst angegangen werden.

In diesem Zusammenhang darf auch nicht die Diskussion um die Bunkergrundstücke in der Siedlung „Nordhelm“ unerwähnt bleiben, die über viele Wochen nicht allein die Gemüter der Anlieger in der Siedlung erhitzt hat.

Dem Verfahren nicht unbedingt dienlich war, dass diese Diskussion mit viel Polemik, ja sogar mit persönlichen Angriffen und Unterstellungen geführt wurde. In der Sache hat es uns nicht weitergebracht, außer einer Menge Schriftverkehr ohne wirkliche Substanz. Bedauerlich ist, wenn Fragestellungen erst bei unseren Aufsichtsbehörden landen und selbst der dortigen Rechtsauskunft kein Glauben geschenkt wird.

An der Ausgangslage hat sich derweilen nichts geändert. Politisch wurde einvernehmlich beschlossen, dass die Stadt Norderney die rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen wird, um auf den Grundstücken eine Bebauung zu verhindern. Dabei soll es bleiben.

Vor wenigen Wochen hat sich der Rat der Stadt mit den Planungen zur Golfplatzerweiterung und mit dem Umbau des Golfhotels befasst. Beides sind Vorhaben, die ohne Zweifel für Norderney touristisch hoch interessant sind und in der geplanten Form eine große Bereicherung sowohl im Beherbergungsangebot als auch im sportlichen Segment darstellen.

Nach nunmehr über zehn Jahren liegen die vorläufigen Fakten zur Beurteilung einer möglichen Erweiterung von neun auf achtzehn Löcher auf dem Tisch. Während die Einen schon vor vielen Jahren ohne hinreichende Beurteilungsgrundlage eine ablehnende Haltung zu diesem Vorhaben eingenommen haben, hat sich eine breite Mehrheit im Rat für die Einleitung des Verfahrens zur Änderung des Flächennutzungsplanes ausgesprochen. Es gilt nun, in den nächsten Monaten sowohl die Wünsche des Golfclubs wie auch die zu erwartenden Einwände der Naturschutzverbände abzuwägen, um zu einer sachgerechten, alle Ansprüche einschließenden Entscheidung zu gelangen. Sicherlich wird dieser Prozess durch entsprechende Bürgerinformationen begleitet werden.

Das bevorstehende Jahr 2011 bietet noch weitere Perspektiven für die Entwicklung unserer Insel, leider aber auch Unwägbarkeiten.

Haben wir uns in den letzten Jahren intensiv mit den prognostizierten Auswirkungen des Klimawandels und einem bislang noch sehr abstrakten aber dennoch mit hoher Wahrscheinlichkeit eintretenden Meeresspiegelanstieg auseinandergesetzt, so befassen wir uns in diesen Tagen mit einem fast in Vergessenheit geratenem, sehr realen Phänomen, nämlich dem Winter. Nunmehr schon das zweite Jahr in Folge stellt er insbesondere die Verkehrsteilnehmer aber auch das Baugewerbe vor eine große Geduldprobe und die Städte und Gemeinden vor eine nicht minder gewichtige Herausforderung. Denn mit den einhergehenden Straßenschäden und den Kosten des Winterdienstes reißt Väterchen Frost seine Schlaglöcher auch in die kommunalen Haushalte. Wenn sich die Verhältnisse in den nächsten Wochen so wie im Dezember fortsetzen sollten, werden wir beizeiten zu resümieren haben, ob die gegenwärtige Verteilung der finanziellen Lasten dieses Winters, natürlich unter Berücksichtigung aller rechtlichen Aspekte, noch sachgerecht ist.

Wirtschaftlich betrachtet, gab es für die Stadt in den letzten Jahren keinen wirklichen Grund zur Klage. Natürlich könnte es immer noch besser sein. Wenn wir als Kommune aus monetärer Sicht *direkt* nur wenig am Tourismus partizipieren, so doch zumindest mittelbar über die Steuerkraft. Grund zur Euphorie besteht sicherlich auch heute nicht, diese Zeiten sind längst vorbei. Wenn ich aber sehe, dass die Defizite der Kommunen in Deutschland inzwischen einen zweistelligen Milliardenbetrag erreicht haben, weil der wirtschaftliche Aufschwung dort noch nicht wirklich stattgefunden hat, können wir uns noch glücklich schätzen.

Sorgen mache ich mir zugegebenermaßen über die *Zukunft* unseres städtischen Haushaltes. Wie Sie inzwischen sicherlich wissen, haben wir mit Beginn des Jahres unser Rechnungswesen auf die so genannte Doppik, vielen unter doppelter Buchführung bekannt, umgestellt. Wie alle anderen Kommunen im Lande, so sind auch wir gesetzlich verpflichtet unseren Haushalt entsprechend umzurüsten. So ein Prozess vollzieht sich leider nicht schmerzfrei, insbesondere dann nicht, wenn ein über Jahrzehnte gewachsenes System, das unter einer völlig anderen Prämisse mit ganz anderen inhaltlichen Anforderungen funktionierte, von heute auf morgen durch ein Neues ersetzt wird. Systembedingt hat sich ein großes finanzielles Loch aufgetan, weil wir u.a. fortan die Abschreibungen erwirtschaften müssen – ein Erfordernis, das es so für die Kommunen vorher nie gab. Unsere Aufgabe wird es in den nächsten Wochen sein, eine stabile finanzielle Basisstruktur für die nächsten Jahre zu finden. Ausgaben und Investitionen werden künftig vor dem Hintergrund der fortan *wirklich* bekannten Vermögenssituation einer ganz neuen Betrachtung unterliegen.

So ein Umstellungsprozess ist nicht in wenigen Wochen getan. Dem gehen bis in das Jahr 2009 zurückreichende Vorbereitungen voraus. Daher möchte ich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, dem Team unseres Fachbereiches Finanzen unter der Leitung von Frau Talea Karow meinen Dank auszusprechen, zumal dieser beträchtliche Aufwand neben dem normalen Tagesgeschäft erledigt werden musste.

Danken möchte ich an dieser Stelle aber auch allen Mitarbeitern der Verwaltung sowie der städtischen Gesellschaften, die nicht nur ihre Pflicht getan haben, sondern darüber hinaus auf vielfältige Art und Weise gefordert waren und eine gute Arbeit geleistet haben.

In der laufenden Auseinandersetzung um das Grundstück für den geplanten Bau des Fünf-Sterne-Hotels deutet sich ein Ende an. Nachdem die gegnerische Seite nun zum wiederholten Male Berufung eingelegt hat, hoffen wir, dass das vom Landgericht Aurich gefällte Urteil zu Gunsten der Stadt Norderney vom Oberlandesgericht bestätigt wird. So besteht die Hoffnung, dass der nunmehr seit bald vier Jahren währende Rechtsstreit um das Fünf-Sterne-Hotel-Grundstück endlich sein Ende findet und wir dieses Areal vernünftig weiterentwickeln können, um die hässliche Baulücke ein für allemal zu schließen.

Für die Bebauung des Areals „Haus der Insel“ musste die Ausschreibung wiederholt werden, nachdem sich im ersten Anlauf kaum Interessenten fanden. Auch im zweiten Versuch mussten wir uns nach einer dreimonatigen Ausschreibungsfrist mit lediglich *einem* rechtsgültigen Angebot zufrieden geben. Immerhin besteht Interesse für mehr als die Hälfte des Areals. Wie wir damit umgehen, ob die Stadt oder ihre Gesellschaften selbst aktiv werden, wird in den nächsten Wochen beraten werden müssen. Fest steht aber, dass es keine vertretbaren Alternativen gibt, um die Verluste des Hauses zu kompensieren.

Gespannt sein darf man auf die Eröffnung des Hochseilgartens auf dem ehemaligen Freibadgelände zur Saison dieses Jahres. Während wir schon bei anderen Attraktionen, wie dem Kinderspielpark „Kap Hoorn“, durch Fledermaus- und Lärmschutzgutachten unseren Bauzeitenplan anpassen mussten, hat sich dieses Vorhaben aufgrund nachbarschaftlicher Einwände und

damit verbundener rechtlicher Unwägbarkeiten um ein Jahr verzögert. Inhaltlich hat sich an der Konzeption nichts verändert. Zum Glück hat der Betreiber große Geduld bewiesen und sich nicht zurückgezogen. Damit wird das Freizeitangebot auf Norderney um eine interessante Alternative reicher.

Allen voreiligen Befürchtungen zum Trotz, hat sich die Stadt Norderney für die Sanierung des Grundschulgebäudes ausgesprochen. Dafür sind in diesem Jahr Mittel in Höhe von 750 000 € ausgewiesen sowie jeweils 700 000 € in den beiden Folgejahren. In diesem Zuge wird auch der das Gebäude bestimmende Uhrenturm wieder hergestellt. An der Notwendigkeit zur Sanierung der Grundschule bestehen keine Zweifel. In diesem Zusammenhang ist aber die Diskussion zulässig, ob angesichts sinkender Schülerzahlen und laufend steigender Bauunterhaltskosten ein Schulstandort auf Norderney realisierbar ist. Eine Entscheidung, die nicht sofort getroffen werden muss, aber auch nicht in die allzu ferne Zukunft gerückt werden darf. Nicht Bauwerke, sondern die Optimierung der Bildungsmöglichkeiten muss im Vordergrund von Entscheidungen stehen.

Im Juni 2009 ist das Wattenmeer zwischen der niederländischen Insel Texel und der Insel Sylt zum Weltnaturerbe erklärt worden. Die Nationalpark-Häuser an der Küste und auf den Inseln bieten dazu wichtige Informationen und machen über Veranstaltungen und Entdeckungstouren die einzigartige Küstenlandschaft erlebbar. Das Nationalpark-Haus Norderney gehört zu diesen Einrichtungen, die den Inselgast mit den Besonderheiten vertraut machen und ein Verständnis für die Schutzwürdigkeit dieser Landschaft und für das Verhalten in der Natur einfordert. Das Land hatte im letzten Jahr dazu aufgerufen, sich mit seiner Einrichtung als informatives Welterbezentrum zu bewerben. Dieser Prozess läuft noch. Das Haus in diese Richtung zu entwickeln sowie das Ausstellungskonzept mit neuen Inhalten auszufüllen, ist uns als Mitträger ein wichtiges Anliegen. Bautechnisch betrachtet, ist eine Sanierung längst überfällig. Dafür sind in den nächsten Jahren erhebliche Aufwendungen in Millionenhöhe nötig. Dieses Projekt kann daher nur mit Hilfe erheblicher Fördermittel angegangen werden. Es bleibt zu hoffen, dass unsere Bewerbung als Welterbezentrum angenommen wird und der Bund sowie das Land ihre Verantwortung nachhaltig unterlegen. Die Voraussetzungen dafür, erfüllen wir allemal.

Hinsichtlich der weiteren, notwendigen Investitionen, möchte ich den zuständigen Gremien, die darüber in den nächsten Wochen abschließend zu beraten haben, nicht vorgreifen.

Zu guter Letzt möchte ich noch ein Thema ansprechen, das bereits unser Bundespräsident Christian Wulff zum Inhalt seiner Weihnachtsansprache gemacht hat. Es geht um das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger, den Zusammenhalt, die Verständigung und das Miteinanderauskommen in unserer Gesellschaft.

Auch auf unserer Insel brauchen wir die Menschen, die sich für andere einsetzen, die sich in der Feuerwehr, im sozialen Dienst, im Verein oder in einer Bürgerinitiative engagieren. Menschen, die sich mit anderen zusammentun, neue Ideen entwickeln, die sich für unsere Stadt verantwortlich fühlen und sich für Ämter zur Verfügung stellen. Ausdrücklich möchte ich hier das Wirken des Fördervereins Krankenhaus erwähnen, was in einem erheblichen Maße zur Sicherstellung der Krankenversorgung auf Norderney beiträgt. Ich gehe davon aus, dass es ohne dieses Engagement um unser Krankenhaus anders bestellt wäre. Vielleicht gäbe es das Haus schon nicht mehr. Die Zahl von eintausend Fördermitgliedern ist überwältigend und zeigt die große Verbundenheit, aber auch die Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Einrichtung. Langfristig kann unser Krankenhaus nicht allein auf Spenden bauen, dafür braucht es verlässliche Einnahmen. Auch dieses Thema steht für 2011 auf unserer Agenda, wenn es

darum geht, eine alternative Finanzierungsgrundlage für das Krankenhaus zu finden. Eine rechtlich sehr anspruchsvolle Thematik.

Aber nicht nur das Krankenhaus, auch zahlreiche andere Organisationen auf der Insel profitieren für ihre segensreiche Arbeit von der großzügigen Spendenbereitschaft auf Norderney. Aus ganz aktuellem Anlass möchte ich auch die spontane Welle der Hilfsbereitschaft erwähnen, die dem DRK auf Norderney entgegenschwappt, wenn es um die Aufrechterhaltung des Angebotes „Essen auf Rädern“ geht. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Es fehlt auf der Insel also nicht an diesen Menschen, die sich aus unserer Mitte heraus für das Gemeinwohl einsetzen. Wir brauchen dieses Engagement heutzutage notwendiger denn je. Viele Bereiche der Gesellschaft würden ohne die freiwilligen Helfer nicht funktionieren. Ich möchte mich für diesen Einsatz im Namen der Stadt Norderney recht herzlich bedanken und damit diese Arbeit ausdrücklich würdigen.

Wie bereits in den vorhergehenden Jahren, so nutzen wir auch den heutigen Neujahrsempfang, um verdiente Bürger oder Organisationen für ihre geleistete Arbeit und ihr ehrenamtliches Engagement mit der Verdienstmedaille der Stadt Norderney auszuzeichnen. In diesem Jahr sind dies die Ortsgruppe der Deutschen-Lebensrettungs-Gesellschaft, kurz DLRG, sowie die 1991 gegründete Frühförderungsgruppe „Kükennest“ e.V. Dazu kommen wir gleich; vorher hören wir noch einmal die KGS-Bigband.

Bei der letztjährigen Neujahrsansprache hatte der Bürgermeister zugesagt, dass die diesjährige Rede zum Ausgleich kürzer werden wird. Ich konnte das Versprechen wohl nicht einlösen. Es stehen aber auch zu viele Themen an, die eine Erwähnung verdienen, wenngleich ich heute auch nur einen kleinen Streifzug durch die Kommunalpolitik unternommen habe. Ich danke Ihnen daher umso ausdrücklicher für Ihre Aufmerksamkeit, und wünsche Ihnen und Ihren Familien für das Jahr 2011 Gesundheit, Glück und Erfolg!